

**Stadt  
Luzern**

## **Die Ursprünge der Luzerner Allmend**



*Erstes Flugmeeting in Luzern, 1910*

## Die Ursprünge der Luzerner Allmend

Als Allmenden werden seit dem Mittelalter Weiden-, Wald- und Ödlandflächen bezeichnet, die als Gemeingut von den dazu berechtigten Bewohnern eines Dorfes oder einer Stadt gemeinsam genutzt werden. Um diese Areale nicht als Weide oder Holzreservoir zu schädigen, vergaben die Gemeinden bestimmte Nutzungsrechte, die regional unterschiedlich vom Bodenbesitz, dem Besitz eines Hauses oder von der Familiengrösse abhängig waren. Es sollte damit geregelt werden, wer wie viel Vieh auftreiben durfte oder wer welchen Anteil Holz am jährlichen Holzschlag erhielt. Vielerorts führte die Allmendnutzung zu ständigen Konflikten über Nutzungsrechte und Übernutzungen: Besonders im 18. Jahrhundert begannen die Bewohner ohne Nutzungsrechte Ansprüche zu reklamieren, gleichzeitig versuchten die Berechtigten ihren Nutzen zu maximieren, was häufig zu Übernutzungen und Verwahrlosungen führte. Zahlreiche Gemeinden lösten die Probleme mit Allmendteilungen, sie privatisierten damit quasi das Gemeingut. Wo die Allmenden bestehen blieben, wurden sie im Zuge der Trennung von Einwohnergemeinde Bürgergemeinde und Korporationsgemeinden meist letzteren zugeschlagen.

Die Luzerner Allmend, auch Bürgerallmend genannt, gehörte seit dem Mittelalter zum Gemeindegut der Stadt Luzern. Während der Zeit des Stadtstaates waren alle Einwohner mit Stadtbürgerrecht Teil der so

genannten Allmend- oder Korporationsgemeinde und profitierten damit von den Einkünften aus deren Nutzung. Gemäss verschiedenen Verordnungen aus dem 17. Jahrhundert durften damals nicht mehr als 200 Stück Vieh auf die Allmend getrieben werden. Das exklusive Nutzungsrecht für die Stadtbürger überdauerte die wechselhaften Veränderungen der Luzerner Gemeindelandschaft nach dem Untergang des alten Stadtstaates 1798. 1832 erfolgte eine Dreiteilung des Luzerner Gemeindewesens in Einwohner-, Ortsbürger- und Korporationsgemeinde. Letztere umfasste die alteingesessenen Stadtbürger und verwaltete die Allmend und weitere Gemeindegüter.

Schon früh diente die Allmend für militärische Übungen. Seit 1699 ist sie als Schiessplatz der Artillerie nachgewiesen. Die Kanonen standen damals auf einer Schanze, dem Polygon, etwa dort, wo die heutige Kaserne steht. Gefeuert wurde in Richtung Biregg. Eine der letzten Artillerieübungen des alten Stils soll fünf Tage gedauert haben. Gegen Bezahlung durften auch Zivilisten am Schiessen teilnehmen. Der Wetteifer wurde durch Preise angeregt, die unter anderem vom Klerus gestiftet waren. Für die Scharen von Neugierigen aus der Stadt waren extra drei Wirtschaften und Tanzplätze eingerichtet worden.



*Viehmarkt auf der Allmend*

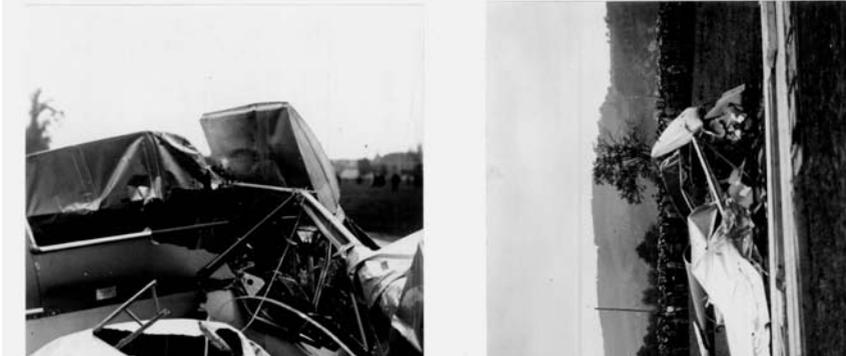
## Erwerb der Allmend für den Waffenplatz

Nach der Gründung des Bundesstaates 1848 war die Stadt Luzern als Hauptort per Gesetz verpflichtet, das nötige Gelände für militärische Exerzier- und Schiessübungen bereitzustellen. Die Stadt verhandelte deshalb mit der Korporationsgemeinde und konnte 1855 durch einen Vertrag pachtweise 10,75 Jucharten Allmendland übernehmen (rund 39 000 m<sup>2</sup>) und dem Militär zur Verfügung stellen. Wegen den steigenden Waffenleistungen und der starken Benützung war das Areal bald zu klein. Gleichzeitig gab es immer wieder Streitereien zwischen der Stadt und dem Kanton über die Verantwortlichkeiten bei Schäden auf dem Exerzierfeld und in der näheren Umgebung. Die Stadt verhandelte deshalb mit der Korporationsgemeinde über die Vergrösserung des Areals und dessen Kauf. Die Korporationsgemeinde wollte zunächst das Land nur in Pacht abgeben, entschied sich 1865 aber doch für den Verkauf. Damit wurde die Stadt Luzern Besitzerin eines Teils der Allmend. 1877 und 1901 konnte die Stadt weiteres Land der Korporationsgemeinde, der Ortsbürgergemeinde sowie von Privaten hinzukaufen und dem Waffenplatz zuschlagen.

*Offiziere hoch zu Ross*



Photo- u. Zeichnungsdienst <b>STADT-POLIZEI LUZERN</b>	Tatbestand: <u>Flugzeugabsturz</u>	Ph. No. <u>107</u>
	Ort: <u>Allmend</u>	
Dat. d. Aufn.: <u>27.9.1931</u>	Datum: <u>27.9.1931</u>	R. No. _____



*Flugzeugabsturz während Flugmeeting, 1931*

## Allmend als Flugplatz

Die weite Fläche der Allmend bot sich für die Fliegerei geradezu an. Bereits im September 1910 führte die Luftschiffstation Tribtschen auf der Allmend eine Flugwoche «mit Flugzeugen schwerer als Luft durch». Der Anlass hatte Pioniercharakter, denn nur ein halbes Jahr vorher fand der erste Motorenflug in der Schweiz statt. Entsprechend war die Fliegerei noch ein Abenteuer und die Entwicklung der Flugzeuge steckte noch nicht einmal in den Kinderschuhen. Am Meeting selber hatten vier Flugzeuge teilgenommen, drei davon schafften es nicht in die Luft und gingen zu Bruch.

Mit dem Meeting war das Kapitel «Fliegerei und Allmend» eröffnet. Bereits 1915 soll Stadtgenieur Otto Businger einen Entwurf für einen Flugplatz auf der Allmend gezeichnet haben. Das Projekt wurde aber nicht weiterverfolgt. Eine zeitweilige Relevanz erlangte hingegen die militärische Fliegerei. Der Erste Weltkrieg hatte den militärischen Nutzen von Flugzeugen eindrücklich aufgezeigt. Bereits ab 1918 nutzte das Militär die Allmend als Fliegerstützpunkt. Ausschlaggebend dafür war unter anderem die Lage Luzerns an den Flugrouten Zürich-Thun und Zürich-Tessin. 1923 errichtete der Bund zwei Fliegerschuppen, die Stadt musste das Flugfeld vorbereiten (Planierung).

Die Nutzung der Allmend als Flugplatz war nicht unproblematisch. Die Flugzeuge starteten meist gegen die Stadt, sodass sie in geringer Höhe Wohnquartiere überflogen, die unter dem Lärm und manchmal auch unter herunterfallenden Ölspritzern zu leiden hatten. Zudem gab es immer wieder Unfälle, wobei der schwerste 1931 auch Todesopfer forderte: Während eines Flugmeetings stürzte ein Sport-Doppeldecker in die Zuschauer und tötete drei Knaben, 32 weitere Personen waren zum Teil schwer verletzt worden. Zum Zeitpunkt des Unglücks hatten sich rund 20 000 Menschen auf der Allmend versammelt.

Durch die Réduit-Strategie während des Zweiten Weltkrieges wurde die Allmend für die Militärfliegerei fast unbedeutend. Es wurden auf dem Flugfeld sogar Gräben ausgehoben, um das Starten und Landen von Flugzeugen zu verhindern. 1946 wurde die Allmend zum Notlandeplatz zurückgestuft und 1955 zog die Militärfliegerei endgültig von der Allmend ab. Die Fliegerschuppen wurden nun von den Flugzeugwerken Emmen und dem Zeughaus Kriens als Lagerschuppen benützt. 1989 trat das Luzerner Fasnachtskomitee (LFK) mit der Bitte an die Baudirektion heran, ihm ein Gebäude für den Bau des Fasnachts-Sujets zu überlassen. Die Stadt verhandelte darauf mit dem Militär und konnte 1990 einen Schuppen übernehmen und dem LFK vermieten.



*Absturz eines Doppeldeckers, 1930*

## Allmend als Sportplatz

Um die Wende zum 20. Jahrhundert begann die Nutzung der Allmend als Sportplatz. Bereits seit 1899 führte der Renn-Club Luzern internationale Pferderennen durch, die neben dem sportlichen auch ein wichtiges gesellschaftliches und touristisches Ereignis waren. Auch andere städtische Vereine begannen die Allmend zu nutzen. So fand bereits etwa 1902 ein «bei uns noch wenig bekanntes» Hornusserspiel statt, und 1936, 1938 und 1953 führte der kynologische Verein Windhunde-Rennen durch. Besondere Bedeutung erlangte bekanntermassen der Fussballsport: Die ersten Fussballclubs spielten zunächst auf dem nördlichen Teil der Allmend zwischen dem Eichwald und dem Restaurant Militärgarten. Von einem Fussballplatz konnte noch keine Rede sein. Die Linien mussten jeweils vor Matchbeginn eingezeichnet und die Eckpfosten und Goals eingeschlagen werden. Mit den neuen Clubs stieg die Beanspruchung des Areals. Da die Fussballer nicht die einzigen waren, kam es bald zu Nutzungskonflikten: Die Schäfer mit ihren Schafen fühlten sich von den Fussballern gestört, ebenso das Militär und die Pferdehalter. Die Fussballer ärgerten sich über Schafdreck und Pferdemit. Der Stadtrat hatte mit Bewilligungen und Reglementierungen einiges zu tun, um alle Interessen auf der Allmend zu befriedigen.

Die wirkliche Etablierung des Sports auf der Allmend folgte erst Ende der 1920er-/Anfang der 1930er-Jahre: Als das Militär 1928 das Areal Hubelmatt als nicht mehr militärisch wichtig einstufte, erhielt der Luzerner Sportclub dort einen Platz zugewiesen und errichtete einen Fussballplatz und eine Aschenbahn für die Leichtathleten. 1932 kam eine Vorlage des Stadtrates vor die Stimmbürger: Für 1,6 Millionen Franken sollten neue Sportanlagen auf der Allmend und am Alpenquai entstehen. Zum einen wollte der Stadtrat damit die ungenügende Sportinfrastruktur im Interesse der Volksgesundheit fördern, zum andern stand das Projekt im Zeichen der Arbeitsbeschaffung, denn die Arbeitslosigkeit in Luzern war in jenen Jahren enorm. Die Stimmbürger nahmen das Projekt an. Bereits 1934 konnte der FC Luzern den Fussballplatz Allmend mit einem Spiel gegen den VfR Mannheim vor 10 000 Zuschauern eröffnen. Die Frage der Erstellung eines Stadions stand bereits damals im Raum. Der Stadtrat sah allerdings davon ab, denn es sei zum einen kein Bedürfnis vorhanden, zum andern seien die Kosten für ein Stadion zu hoch.

Der weitere Ausbau der Sportanlagen folgte in Etappen: Beispielsweise wurde 1957 die Tribüne des FC Luzern auf 2500 Sitzplätze ausgebaut und die Gesamtanlage verbessert (Turnerhaus, Tennishaus usw.). Ein letzter Ausbauschnitt erfolgte 1995 mit dem Bau der neuen Lumag-Halle mit Stadiontribüne.



*Gesamtaufführung am SATUS-Verbandsfest, 1962*

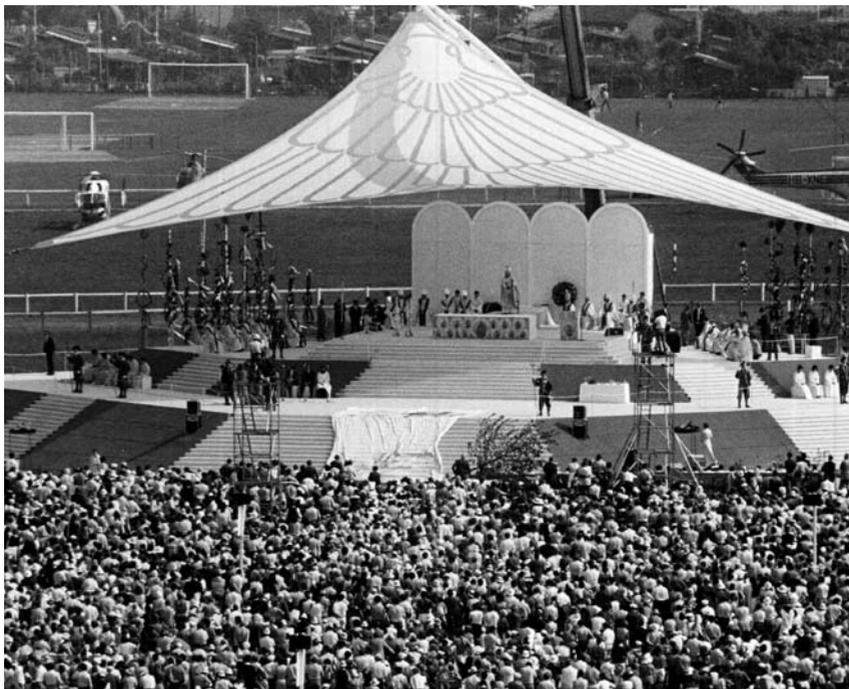
## Grossveranstaltungen auf der Allmend

Luzerns hügelige Lage am See prädestinierte die Allmend als Ort für Grossveranstaltungen und Anlässe mit grossem Platzbedarf. Schon im 19. Jahrhundert fanden eidgenössische und kantonale Feste auf der Allmend statt. Für das Eidgenössische Schützenfest 1939 konnte erstmals die 1938 erbaute und heute noch existierende Festhalle genutzt werden. Zudem wurde die Horwerstrasse gesperrt und ein riesiger provisorischer Schützenstand eingerichtet.

Ein Anlass von nationaler Ausstrahlung war 1954 die Schweizerische Ausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau, auch «Bauern-Landi» genannt, die von über einer halben Million Menschen besucht worden war. Das Areal entlang der Horwerstrasse war ausserordentlich aufwändig umgestaltet worden: Ausstellungspavillons, kleine Parkanlagen, Schwanenteich, Vergnügungspark, Fesselballon und eine Sesselbahn über das ganze Gelände liessen kaum mehr an die gewöhnliche Allmend erinnern.

Ein anderes Grossereignis fand 1984 statt, als Papst Johannes Paul II. die Schweiz besuchte. Für die Eucharistiefeyer wurde auf der Luzerner Allmend ein Altar errichtet, den ein taubenförmiger Baldachin überdeckte. Mit 42 Metern Spannweite war dies offenbar das bis dahin grösste Zeltdach der Schweiz. Die Feier mit dem Papst zog zwar die Massen an, es kamen aber lediglich 40 000 statt der erwarteten 120 000 Besucherinnen und Besucher.

*Gottesdienst mit Papst Johannes Paul II., 1984*

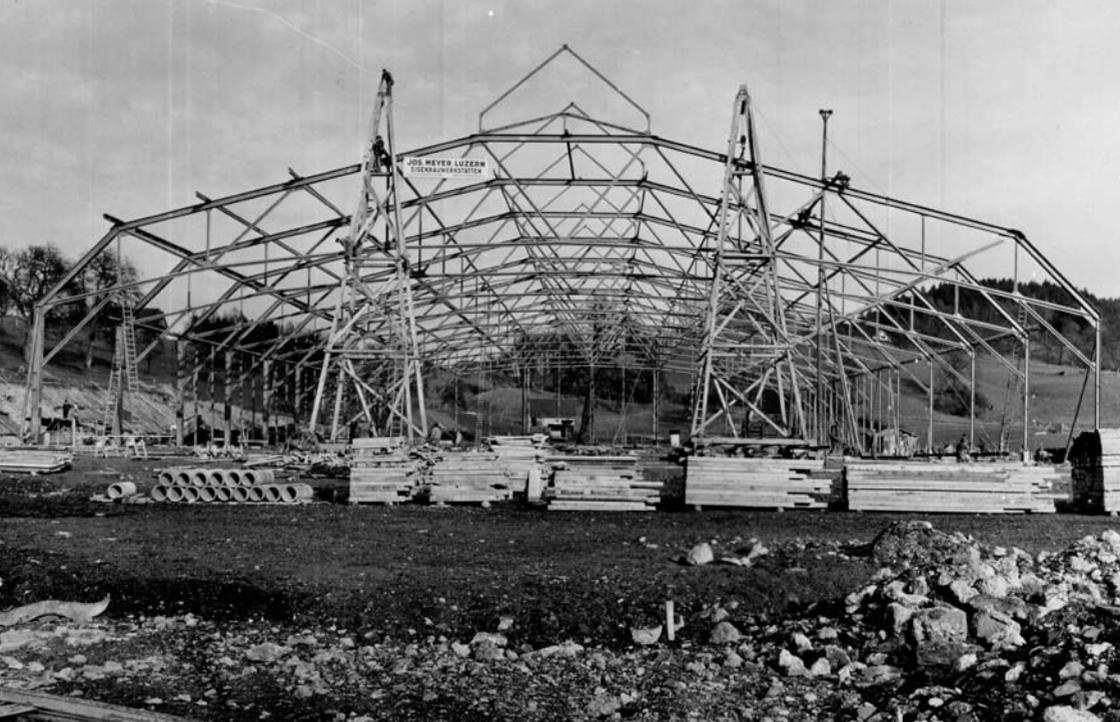


Auch die jährlichen Besuche verschiedener Zirkusse auf der Allmend sind inzwischen Tradition. Ein besonderes Zirkusereignis fand 1902 statt, als der amerikanische Zirkus Barnum & Bailey der Stadt Luzern einen Besuch abstattete. Das damals grösste Zirkusunternehmen der Welt kam für lediglich einen Tag nach Luzern und brachte in 66 eigens konstruierten Eisenbahnwagen über 1500 Tonnen Fracht mit, darunter acht Elefanten, zwei Giraffen und 400 Pferde. Der Zirkus bestand aus drei Manegen, zwei Bühnen und einer Rennbahn, auf denen bis zu zwölf Nummern gleichzeitig stattfanden. Was aus heutiger Sicht fragwürdig erscheint, aber damals grosse Neugierde weckte, war die «unvergleichliche Sammlung menschlicher Abnormitäten». Das Unternehmen warb dafür mit dem Slogan: «Alles denkbare, das auf der Erde interessieren, zerstreuen und belehren kann».

## Industrie auf der Allmend

Im Gegensatz zu den umliegenden Gemeinden besass Luzern zu keinem Zeitpunkt eine starke Industrie. Der wirtschaftliche Schwerpunkt lag beim Tourismus und im lokalen Gewerbe. Dies war durch die kleinräumigen Gegebenheiten auch kaum zu ändern. Lediglich auf der Allmend war in der Mitte des 20. Jahrhunderts noch eine Bebauung denkbar.

1951 trat die Aufzüge- und Motorenfabrik Schindler & Cie. AG an den Stadtrat und erklärte, man beabsichtige einen neuen Standort zu beziehen. Falls man eine Parzelle von 100 000 Quadratmetern mit Gleisanschluss erhalte, wolle man gerne in der Stadt Luzern bleiben. Die Schindler-Fabrik stand damals in der Sentimatt, eingezwängt zwischen Bahndamm und Reuss, besass aber keinen eigenen Gleisanschluss. Natürlich wurde sofort über die Allmend diskutiert. Der damalige Baudirektor Schwegler wehrte sich vehement gegen die Abgabe eines Drittels der Allmend: «Die Allmend ist die letzte grosse Grünfläche der Stadt Luzern». Es sei die Pflicht des Gemeinwesens, «die wenigen Freiflächen – die eigentlichen Lungen der Stadt – der Bevölkerung zu erhalten». Die Allmend diene nicht nur der Armee oder für Messen und Ausstellungen, sondern «auch den Einwohnern der Stadt, die hier noch einen freien Grünplatz mit prächtiger Aussicht auf die Berge finden». Schwegler wies auch darauf hin, dass im aktuellen Bebauungsplan von 1948 die Allmend als Grünfläche eingetragen sei, was der Stadtrat damals einstimmig beschlossen habe. Trotz dieses kräftigen Votums für die Allmend entschied sich der Stadtrat, die Verhandlungen mit der Firma Schindler weiterzuführen und bot schliesslich 100 000 Quadratmeter Allmendland zum Preis von



*Neue Festhalle im Rohbau, 1938*

30 Franken pro Quadratmeter an. Die Allmend war jedoch durch den Waffenplatzvertrag von 1932 dem Militär zur Nutzung überlassen, weshalb dieses sein Einverständnis geben musste. Der Waffenplatz-Kommandant meldete schwere Bedenken an. Ohne Realersatz könne man nicht auf einen Drittel des Übungsraumes verzichten. Der Kanton übernahm dieses Argument und fügte hinzu, Realersatz sei gar nicht möglich, aber schliesslich gebe es im Kanton Luzern noch andere Standorte für die Firma Schindler. Auch in der Bevölkerung regte sich Widerstand gegen das stadträtliche Vorhaben. Unter der Leitung des bekannten Luzerner Juristen und Essayisten Kuno Müller etablierte sich ein Komitee gegen die Überbauung der Allmend. Es fand auch gleichgesinnte Vereine, die für Veranstaltungen auf die Allmend angewiesen waren. Das Geschäft scheiterte schliesslich auch an der Ablehnung der Firma Schindler, die in Ebikon wesentlich günstiger fast 200 000 Quadratmeter Land erwerben konnte.

Als die Verhandlungen zwischen dem Stadtrat und Schindler bekannt geworden waren, begannen sich auch andere Firmen für Allmendland zu interessieren, so etwa die Maschinenfabrik Bell und eine Kolonialwarenfirma aus Luzern. Das Scheitern der Verhandlungen mit Schindler beendete aber alle Diskussionen. Als das kantonale Erziehungsdepartement 1956 die Ingenieurschule und das Eidgenössische Militärdepartement 1966 einen Verwaltungsbau auf der Allmend errichten wollten, sagte der Stadtrat ganz klar nein. Die Allmend sei die einzige grosse Grünfläche der Stadt.

## Regelung der Allmendnutzung

Das Militär, das über Jahrzehnte die Allmendnutzung prägte, ist heute kaum mehr wahrnehmbar. Noch vor gut zwanzig Jahren standen aber die verschiedenen Interessen und Ansprüche militärischer und ziviler Art in einem starken Konkurrenzverhältnis. Der Waffenplatzvertrag von 1932 hatte neben der militärischen auch eine zivile Nutzung für Feste und Pferderennen vorgesehen. Die vermehrten und vielfältigeren Freizeitaktivitäten auf der Allmend führten aufgrund der relativ offenen Regelung immer wieder zu Konflikten. Der Kanton und das Eidgenössische Militärdepartement bemühten sich deshalb in den 1980er-Jahren um eine Festlegung. Ein erster Vorschlag sah zunächst vor, einen grossen Teil des Areals nur noch für militärische Zwecke zu verwenden. Es entstand vielerorts die Befürchtung, die zivilen Interessen würden geschmälert. Der Stadtrat konnte jedoch 1988 eine Vereinbarung treffen, die den Waffenplatzvertrag ergänzte: Das Areal sollte zwar primär militärischen Ausbildungszwecken dienen, gleichzeitig bestätigte das Militär die bisherigen zivilen Nutzungen. Durch eine klare Abgrenzung konnte der Zugang für Reiter, Mannschaftssportler, Spaziergänger, Hündeler usw. gesichert und damit die Allmend als Naherholungsgebiet erhalten werden.

### Impressum

2008 Stadtarchiv Luzern, Text: Sandro Frefel

Gestaltung: Triebwerk, Luzern

Erschien anlässlich der Ausstellung «Sportarena Luzern»